

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Max Feige in Stolp.

27. Jahrgang.
Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach
Sonni- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am
vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Votenlohn
60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit Illu-
striertem Unterhaltungsblatt 60 Pfg. mit Votenlohn 90 Pfg. und bei
allen Kaiserl. Postanstalten 1. W 5 Pfg.

Einrückungspreis für die Gespaltene Korpuszeile oder deren Raum
für Einzeilige 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für
die Gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Wie war das möglich?

In allen Volksschichten ist die Erregung über die durch den Prozeß Dippold bekannt gewordenen Vorgänge anhaltend und allgemein. Mit der achtjährigen Zuchthausstrafe fällt man die Untaten des „vollendeten Schurken“, des Vertrauensmannes einer in rätselhafter Weise leichtgläubigen Mutter, keinesfalls für geföhnt. Hier tritt wieder einmal mit schier elementarer Macht die ziemlich allgemeine Ansicht hervor, daß solche Verbrecher Prügelstrafe erleiden und zeitlebens unschädlich gemacht werden müßten. Und doch trifft, das muß einmal in aller Schärfe gesagt werden, die Verantwortung für die graufige Behandlung zweier braver, gutgearteter Knaben auch in vielen Punkten deren Eltern. Ist der „Erzieher“ Dippold unbestreitbar ein Unikum, so sind doch auch die ganz ungläubliche Vertrauensseligkeit der Eltern und ihre absolute Sorglosigkeit in Bezug auf das Wohlergehen ihrer Kinder einzig in ihrer Art.

Der Vater, der nicht „die Zeit“ findet, sich um seine Söhne zu kümmern; der seine Schuldigkeit ihnen gegenüber getan zu haben glaubt, wenn er das nötige Geld aufwendet, um ihnen einen „guten“ Erzieher zu geben; der diesem völlige Freiheit gewährt, ohne ihn auch nur näher zu kennen; der alles, was die Knabenerziehung angeht, seiner Gattin überläßt — ein solcher Vater ist ein Rätsel.

Nicht weniger ist es die Mutter. Die Mutter hat Kenntnis von der „einmaligen“ Mißhandlung ihrer Söhne, sie läßt sich aber dadurch besänftigen, daß der rohe Schurke ihr sagt, das sei notwendig gewesen als „einmaliges“ Abschreckungsmittel, um die Söhne von ihren „Verfehlungen“, Diebstählen u. s. w. zu kurieren. Die Mutter glaubt dem fremden Erzieher; sie traut ihren Söhnen die von diesem ihnen angedichteten Schlechtigkeiten zu, sie gibt sich nicht die Mühe, selbst auf ihre Kinder einzuwirken, um sie auf den rechten Weg zu führen, oder sie hat nicht „Zeit“ dazu. Der Vater hat bei den Gerichtsverhandlungen mit Entzückung die Verdächtigungen seiner Söhne zurückgewiesen und namentlich dem Getöteten das allerbeste Zeugnis Begeben, — die Mutter war anderer Meinung.

Nicht einmal die Mitteilung eines Dritten über die durchdringbaren Mißhandlungen der Kinder, nicht der schriftliche Befehl des einen von ihnen hat das Mutterherz zu rühren vermocht. Es ist ein Verwandter mit einem Arzt abgehandelt worden, um die Sache zu „untersuchen“. Die Mutter war vollständig beruhigt und gab dem „idealen Erzieher“ einen neuen klingenden Vertrauensbeweis, als ihr von diesem die Nachricht gebracht wurde, es sei alles in Ordnung. Und die Untersuchung? Der Arzt hat es mit seiner Pflicht für vereinbar gehalten, von einer solchen Abstand zu nehmen, er hat sich von dem „Erzieher“ durch den Hinweis auf dessen Autorität davon abhalten lassen, sich von der Wahrheit der Mitteilung des wohlmeinenden Wärtners zu überzeugen. Das ist ein weiteres Rätsel.

Die Eltern sind durch den nicht ohne ihr Verschulden eingetretenen Verlust ihres Sohnes und durch die öffentliche Bloßstellung ihren Verhaltens schwer gestraft!

Mitleid wird man auch ihnen nicht verlagen dürfen. Es wäre aber furchtbar, wenn die Lehren, die aus dem Prozeß Dippold gezogen werden müssen, nicht nachhaltig wirkten. Der „Vorwärts“ sucht zwar in seiner Weise den Fall wieder zu verallgemeinern und das gesamte Familienleben in der bürgerlichen Gesellschaft als in Zerkörung begriffen auszugeben, ohne dabei zu bedenken, daß die Sozialdemokraten am schlechtesten dabei fortkommen müßten, wenn man auch bei ihnen Verallgemeinerungen vornehmen wollte. Aber wenn auch dagegen entschieden Verwahrung eingelegt werden muß, daß auf das deutsche Familienleben, auf das elterliche Pflichtbewußtsein durch den vorliegenden Fall im allgemeinen ein Schatten geworfen werde, so muß doch zugegeben werden, daß es in gewissen bevorzugten Bevölkerungsschichten um das Familienleben traurig bestellt ist.

Der Gelderwerb, die Vergnügungssucht, die gesellschaftlichen „Pflichten“ nehmen den Sinn in jenen Schichten vollkommen in Anspruch, daß für ein inniges Familienleben kein Raum bleibt. Aber gerade in jenen Schichten herrscht diejenige Moral, die der sozialdemokratischen Weltanschauung nahesteht. Wenn man sich also fragt, wie ein „Fall Dippold“ überhaupt möglich gewesen sei, so muß man sich sagen, daß es noch vielfach an der Durchdringung des Familienlebens mit dem Geiste des Evangeliums fehlt. In diesem Punkte wird ein Wandel eintreten müssen, und zu dieser Erkenntnis sollte der Prozeß Dippold in erster Linie führen.

Politische Übersicht

Stolp, 14. Oktober 1903.

* Das Kaiserpaar kehrt in diesen Tagen aus Subertusstock nach Potsdam zurück. Der Kaiser und Prinz Adalbert jagten mit gutem Erfolge, die Kaiserin photographierte viel. Am Sonntag findet die Einsegnung der Prinzen August Wilhelm und Oskar statt.

Die Bedrohung der Königin von Württemberg. Aus Tübingen in Württemberg meldet man der „Berl. Ztg.“: Zu den Meldungen, wonach die Schloßverwaltung von Ratiboria einen Drohbrief erhielt, in dem die Ermordung der dort zu Besuch weilenden Königin von Württemberg angekündigt wurde, teilt die Schloßverwaltung mit, wahr sei, daß an den Besitzer des Schlosses, Prinzen von Schaumburg, ein Brief gelangt sei, in dem Warnungen zur Vorsicht enthalten waren, daß die Königin in Gefahr schwebte. Der Brief lud den Prinzen zu einer Besprechung bei dem evangelischen Pfarrer in Sennovic ein. Doch wußte dieser von der ganzen Sache nichts und es ergab sich, daß es sich um eine Irreführung handle, der keinerlei Bedeutung beizumessen sei. Schon seit längerer Zeit sind an viele Personen unterschriftlose Briefe gerichtet worden, die sämtlich die gleichen Schriftzüge aufweisen. Der Schreiber ist noch nicht ermittelt worden.

14 deutsche Seeoffiziere traten die Heimreise von Ostasien an. Sie kehren zum ersten Male durch Sibirien zurück.

Das Posener Oberlandesgericht wies die auf Anerkennung der Erbfolge im fürstlich Sul-

kowski'schen Majorat Reizen klagenden gräflich Potockischen Familien ab. Somit geht nach dem Tode des kinderlosen Fürsten die 40000 Morgen große Polenherrschaft in den Besitz des preussischen Fiskus über.

Der in Berlin abgehaltene Parteitag der freisinnigen Vereinigung hat für die preussischen Landtagswahlen eine Verständigung mit der Sozialdemokratie in allen denjenigen Wahlkreisen beschlossen, in denen die Partei aus eigener Kraft nicht zum Siege gelangen kann. Wir befürchten, die freisinnige Vereinigung wird diesen Beschluß noch sehr zu bedauern haben. Die freisinnige Volkspartei handelt jedenfalls politisch klüger, wenn sie jedes Zusammengehen mit der Sozialdemokratie in der Ueberzeugung hofft zurückweist, daß die Umsturzpartei wohl die Unterstützung freisinniger annimmt, sich ihrerseits aber dafür bedanken wird, einen Vertreter der bürgerlichen Parteien zu unterstützen. Mit ihrem Beschluß hat die freisinnige Vereinigung auch den notwendigen Kampf gegen die Sozialdemokratie im allgemeinen ungeheuer erschwert. Nach den Erfahrungen des Dresdener Parteitag mußte die Vereinigung aller bürgerlichen Parteien zur gemeinsamen Bekämpfung der Sozialdemokratie unbedingt geboten erscheinen. Daß die freisinnige Vereinigung dieses Pflichtgebot verlegt, wird sich an ihr selbst möglicherweise am bittersten rächen. Die leidige Parteierissenheit und Uneinigkeit hat uns jedenfalls um die Hoffnung beraubt, daß das gesamte deutsche Bürgertum wie ein Mann gegen die revolutionäre Sozialdemokratie aufstehe und sie unschädlich machen würde.

Auf der fünften Jahresversammlung des Vereins für Kinderforschung in Halle a. S. teilte Anstaltsleiter Triiper-Jena mit, daß von 22 Millionen Kindern im Reiche 7 Millionen nicht verstanden würden, weil man ihre Seele nicht kenne. Gegen 50000 Kinder ständen alljährlich vor dem Strafrichter, Grund genug, sich immer mehr dem Studium des Kindes hinzugeben.

Die Romfahrt des Zarenpaares ist mehr als zweifelhaft geworden. In den amtlichen italienischen Berichten heißt es zwar noch immer, es könne gar keine Rede davon sein, daß der Besuch des russischen Kaiserpaares in Rom aufgegeben sei; es könnte höchstens eine Vertagung des Besuches in Frage kommen, und auch diese sei nicht einmal wahrscheinlich. Dagegen meldet die Pariser russische Pressagentur nach einer Drahtung der „Woff. Ztg.“ kurz und bündig: Der Besuch des Zaren am italienischen Hofe ist vertagt. Die Ursache ist die andauernde Hetzerei der Sozialistenpartei, die zwar ohnmächtig ist, feindselige Kundgebungen hervorzurufen, aber gleichwohl das Russenvolk und den Kaiser tief verlegt. So lange diese Hetze nicht aufgehört hat, gilt die Romreise des Zaren für unmöglich. Zur Bewichtigung wird dann hinzugefügt: Der Beschluß ändert nichts an den guten Beziehungen zwischen Rom und Petersburg. Der Zar konnte nicht gegen die Stimmen angehen, die das Treiben der italienischen Sozialisten in ganz Rußland hervorrief. Rußland wünscht einmütig, daß die Hetzerei eines glücklicherweise winzigen Teils der italienischen Bevölkerung je früher je lieber aufhöre, damit der Zar recht bald die Reise unter-

Berrat.

Von Hans Wald.
28. Fortsetzung.

„Nun, ich meine, bei Ihrer Waffe, der Artillerie, blüht nicht die blaue Blume der Poesie. Im übrigen: Seien Sie nur erst in Rußland!“

Sie schieden.
„Wann sehen wir uns wieder?“
„Ich weiß es nicht,“ sagte Walter bedauernd. „Aber wann und wo es auch sein mag, ich bleibe Ihnen und Ihrer Familie verbunden.“

Er ging nach herzlichem Händedruck. „Arme Madeline!“ Franz Ruffler hatte es diesmal nicht bloß gedacht, sondern wehmütig laut vor sich hing gesprochen.

Im Hotel, welches der russische Millionär Botow mit seiner Tochter Marfa und deren Gemahl Fürst Boris Rilewski bewohnte, hatte es eine böse Szene gegeben. Die fremden Herrschaften, die in der Bedeutung nur willenlos und gedankenlose Personen sahen, hatten sich so wenig Wangen auferlegt, daß man Botow's harte Stimme und Marfa's schneidendes Lachen sehr wohl draußen vernahmen konnte. Fürst Boris hatte einen verzweifelt Versuch gemacht, gegen Frau und Schwiegervater seine Würde zu behaupten, aber es war ihm nicht gelungen. Diese beiden kühlen Geister waren seiner schwächlichen Natur weitüberlegen.

„Marfa, vergiß nicht, daß Du meinen Namen trägst,“ rief er außer sich, als sie in herben Worten seine Leidenschaft verurteilt hatte.

„Ja, ich trage Deinen Namen, das weiß ich,“ war die Antwort, „aber das gibt Dir nicht das Recht, Dich wie ein Rilewski und nur wie ein Rilewski zu betragen.“ Damit spielte sie auf den Leichtsin des Vaters und Großvaters des Fürsten an, welche die einst reich begüterte Familie an den Rand des Abgrundes gebracht hatten. Marfa Rilewski war keine Schönheit, aber wie sie jetzt stolz, unerschütterlich stand und dem schwachen Gatten ihre unerschütterliche Verachtung ins Gesicht schleuderte, da war zu erkennen, daß sie doch ein ganzer Charakter, eine energische Frau war, die nicht um des Fürstentitels willen bereit

war, jede Demütigung auf sich zu nehmen, welche ihr die Handlungsweise Boris bringen konnte.

Boris Rilewski zuckte zusammen, wie unter einem Beißschneid. „Weiß!“ leuchtete er, „die Worte nimmst Du zurück.“

Sie schüttelte den Kopf, daß die dunklen Haare, welche aufgelöst auf den Rücken herabfielen, wir um die trotzig gestirnten flogern. Mit wenigen raschen Schritten stand er neben ihr und faßte das weiße Handgelenk der Rechte. „D nein,“ stieß er hervor, „Marfa, Du täuschst Dich doch. Dein Vater hat mich mit seinem Gelde gekauft, aber das gibt Dir noch nicht das Recht, mich wie eine Sache zu behandeln. Ich will das nicht, ich ertrage das nicht!“

Herr Botow, der ruhig die beiden ihm so nahe stehenden Menschen beobachtet, sagte jetzt trocken und kühl, als gehe ihn die Erregung seines Schwiegerohnes nicht das mindeste an: „Mein lieber Boris, ersparen wir uns alle Nührzänen. Nimm Marfa nicht Deine Hand, so warst Du ruiniert. Und weil Du Dich selbst so prächtig zu ruinieren verstanden, so haben wir um so mehr Anlaß, darauf zu achten, daß Du es mit uns nicht ebenso machst. Du sagst, ich hätte Dich für Marfa gekauft mit meinem Geld. Wenn Du solche nüchternen Ermpel aufstellst, dann wirst Du gut tun, auch zu erwägen, was geschehen würde, wenn mir oder Marfa das Geschäft leid wird!“

Des Fürsten Züge verzerrten sich, mehr aus Wut über den unsäglich eigenartigen Zug um die Lippen seiner Frau, als über die Worte seines Schwiegervaters. „Du tust mir weh,“ sagte sie jetzt kaltblütig, „bitte, laß meinen Arm los. Und höre von mir, daß bei mir das Bedauern über dies Geschäft, von welchem Du und der Vater sprach, schon eingetreten ist.“

Er wandte zurück. „So soll ich nur den Mann meiner Frau spielen?“ sagte er heiser.

„Verlangst Du, daß mich die Liebe zu einem unverbesserlichen Spieler wahnwichtig macht?“ war die kühle Erwiderung. „Marfa Botow weiß übrigens sehr gut, was sie dem Namen ihres Vaters und dem ihres Mannes schuldig ist. Solltest Du mich belehren oder gar meißtern wollen, nun, dann trennen sich unsere Wege, und wir werden ja sehen, wie das Glück des Hauses Rilewski weiter blühen wird.“

„Aber ich kann Deine Achtung verlangen!“ schrie er.

„Ich habe Dich als junges Ding sogar geliebt. Aber Du mich niemals. Erinnerung Dich an jene Nacht, als ich zum ersten Male von Deiner Leidenschaft erfuhr, als Du mit entstelltem Gesicht heimkehrtest, als Du, wie in dieser Nacht, alles verloren hastest. Ich half Dir, und Du schworst mir an der Wiege unseres kleinen Alex, Du würdest nie wieder eine Karte anrühren. Wie oft hast Du diesen Eid wiederholt und regelmäßig hast Du ihn gebrochen.“

Er schwieg vor ihren germalmen Worten.
„Und das war noch nicht einmal alles, es betraf ja nur Geld. Aber denkst Du an jene amerikanische Abenteuerin, die sich damit brüstete, den Fürsten Rilewski für ihren Triumphwagen eingefangen zu haben? Und vor diesem Weibe, das Dich hinterher verachtete, das mit Dir spielte, spottetest Du über Marfa Botow? Und von dieser Männerfängerin, die Dich und Deinesgleichen wie toll gemacht hatte, mußte Marfa Botow unerbittlich sich sagen lassen: „Sie haben diese kleine Tartarin gut gezähmt, Rilewski!“ Als ich das erfuhr, brante mich der Name, Dein Name wie ein Schandmal. Und dieser Schmerz kommt wieder, immer wieder, wenn ich daran denke. Unser Alex, er muß ihn tragen! Könnt' ich ihn von mir entfernen, keine Schätze würde ich scheuen. Da weißt Du's! Geh!“

Mit zornsprühenden Augen, mit erhobenen Fäusten trat sie auf ihn zu, als wolle sie sich an ihm vergreifen.

„Du bist außer Dir, Marfa! Zu Hil'e, Papa!“ rief der Fürst erschrocken.

„Sie sagt Dir die Wahrheit, Boris,“ entwortete Botow kalt. „Und das ist nützlich, da Du die Gewohnheit hast, Tatsachen, selbst solche von Bedeutung, allzuleicht zu vergessen. Aber damit, denke ich, könnten wir dies Kapitel wohl fallen lassen. Ich sage nur das noch: Nach den Erfahrungen der heutigen Nacht setze ich für Dein Amusement-Budget ein für allemal nicht mehr als fünfzigtausend Rubel alljährlich aus. Ich meine, es ist eine ganz anständige Summe für die sogenannten kleinen Passionen. Genügt Dir dieser Betrag nicht, gut, Du bist Herr Deiner selbst. Aber von mir hast Du nichts mehr zu erwarten. Und wie Marfa über diesen Punkt denkt, braucht sie Dir wohl nicht mehr zu sagen. Ich gebe nun meinen Geschäften nach und will Euch nicht weiter stören. Guten Morgen!“

nehmen kann, die ihm am Herzen liegt. — Präsident Loubet wird bei seinem Besuche in Rom vom Papste nicht empfangen werden. Die Bemühungen des Erzbischofs von Bordeaux, den Empfang trotz des Quirinalbesuches zu ermöglichen, scheinen gescheitert zu sein. Der „Gaulois“ meldet, Präsident Loubet werde bei seiner Anwesenheit in Rom nicht verlangen, vom Papste empfangen zu werden, so daß der Papst ein solches Gesuch weder abzulehnen noch zu genehmigen haben werde. Auf diese Weise wird die Enthaltung wenigstens keine beiderseitige Beleidigung in sich schließen. — Die Gerüchte, daß König Victor Emanuel bei seinem Besuche in Paris einen Schiedsvertrag zwischen Frankreich und Italien unterzeichnen werde, entbehren noch dringender Bestätigung. Vorläufig sind sie nicht ernst zu nehmen.

Das italienische Königspaar trifft am heutigen Mittwoch zu viertägigem Besuche in Paris ein. Die Hauptstadt der Republik hat sich zu Ehren des hohen Besuchs in ein glänzendes Festkleid geworfen. Die strengen Republikaner sind rein närrisch vor Freude, wieder einmal ein gekröntes Staatsoberhaupt in ihren Mauern begrüßen zu können. Der Jubel, der in Paris herrscht, gleicht zwar nicht dem Paroxysmus, in den die Grande Nation beim Besuche des russischen Admirals Awellau und beim ersten Zarenbesuche verfallen war, hat aber doch eine recht schätzenswerte Höhe erreicht. Die Camelots entfalten wieder eine fabelhafte Geschäftigkeit, um die tausend Spielereien, die aus Anlaß des italienischen Königsbesuches erfunden und hergestellt worden sind, unter ohrenbetäubenden Unpreisungen an den Mann zu bringen. Da sind Fächchen und Nippesfiguren und unbeschreiblicher Kleinram. Die Hauptrolle spielen die Ansichtspostkarten, auf denen König Victor Emanuel mit dem Präsidenten Loubet in allen möglichen und unmöglichen Stellungen zu schauen sind. Auf keiner fehlt die italienische Nationalspeise, die Macaroni, die bald fein säuberlich auf Schüsseln aufgetan, bald als Regen erscheinen, der auf die Köpfe der befreundeten Staatsoberhäupter niedersfällt. Daß sich auch die Straßenspoesie des großen Ereignisses ermächtigt und nach der unvermeidlichen Melodie des deutschen „Komm Karlineken, komm, Wir woll'n nach Pankow geh'n“ in ihrer, wenn nicht züchtigen, so doch originellen Weise gedichtet hat, braucht als selbstverständlich kaum erwähnt zu werden. — Aber nicht nur die Straße, sondern auch die ernsten politischen Kreise nehmen lebhaftes Interesse an dem italienischen Besuche. Das Königspaar wird nicht in der italienischen Botschaft, sondern im Palais des Ministeriums des Aeußern Wohnung nehmen, und dort wird König Victor Emanuel, gerade so wie seiner Zeit Kaiser Nikolaus von Rußland, in dem Bette Napoleons schlafen. So hohe Auszeichnungen erweist man nicht Besuchern, die einen formellen Höflichkeitssakt zu erfüllen kommen, dahinter müssen politische wichtige Dinge stecken, das ist die Meinung der Franzosen. Ob resp. inwieweit diese Voransetzung zutrifft, bleibt abzuwarten. Sollten aber die sanguinischen Herrn an der Seine vermuten, daß die Annäherung Italiens an Frankreich die Auflösung des Dreibundes bedeute, dann befinden sie sich zweifellos auf einem der Holzwege, an denen die gute Republik so überaus reich ist. In deutschen unterrichteten Kreisen mißt man dem Besuche König Victor Emanuels in Paris eine dreibundfeindliche Tendenz so wenig bei, daß man vielmehr über ihn erfreut ist. Im Interesse des europäischen Friedens kann es auch nur begrüßt werden, daß der Dreibund jedem seiner Mitglieder die Freiheit und die Möglichkeit gestattet, mit dritten Staaten das freundschaftlichste Einvernehmen zu unterhalten. Diese Tatsache beweist am besten, daß die Ziele des Dreibundes jedes kriegerischen Beigeschmades entbehren.

Von angeblicher Brandstiftung chinesischer Behörden durch einen deutschen Kapitän ist Berliner Wäutern jüngst berichtet worden. Jetzt veröffentlicht Frau Vizeadmiral Starke Bascha, geborene Bode in Berlin im Namen der Familie Bode eine Erklärung, welche die von dem Telegraphenbureau „Laffan“ gebrachte Meldung als Verleumdung bezeichnet. „Herr Kapitänleutnant Rudolf Bode erbat und erhielt im Jahre 1896 seine Abschied, widmete sich dann Sprachstudien und bereiste den Kaukasus, Persien usw. Im Sommer 1900 trat er seine große Reise durch Asien an und hatte die Absicht, zu Pferde bis nach Peking zu gehen. Die vorzüglichen Geleitbriefe der Regierungen bewirkten, daß er auch in China auf das gastfreieste aufgenommen wurde. Die Gastgeschenke wurden von Herrn Bode regelmäßig durch europäische oder andere Gegengaben erwidert. Auf seiner letzten Station vor Siangsu traf er mit deutschen Missionaren zusammen und konnte deren Liebenswürdigkeit und freundliche Hilfsbereitschaft nicht genug rühmen. Wie die Missionare laut „Laffan“-Meldung aber dazu kommen, den Kapitänleutnant Bode zu beschuldigen, sich in unrechtmäßigen Besitz von chinesischen Geldern gesetzt zu haben, diese Verleumdung wird ja leider erst nach Monaten sich offiziell aufklären lassen. Bei der über jeden Zweifel erhabenen Ehrenhaftigkeit des Herrn Bode ist diese von Laffan gemeldete angelichliche Tatsache eine Verleumdung. Viel-

Er nicht d. m. Fürsten zu, küßte seine Tochter auf die Stirn und war hinaus. Boris war fassungslös in einen Sessel gesunken, die Fürstin brochantete ihn mit ihren ironischen Blicken. Fünzigtausend Rubel im Jahr? Was war das für ihn? Er hatte das Doppelte und Dreifache verbraucht! Und was war diese Summe erst für den reichen Schatzkammerherrn?

„An eine Kugel möchte man denken bei solchem Verleuml“ rief er stöhnend. Aber die theatralische Haltung, die er sich dabei gab, erschiß ihn zu sehr gemacht, sie übte auf die lächle unerbittliche Mar'a auch nicht die leiseste Wirkung aus.

„Eine Kugel? Geh! Dazu bist Du zu feig!“

Er bezwang den rasenden Zorn, der wieder in ihm aufstieg, der ihn diese jämmerliche Demütigung, sich in seine Ausgaben so beschrankt zu sehen, fast vergessen ließ, er durfte es mit Mar'a nicht verderben. Sie war es, die ihm helfen konnte, die helfen mußte; die außerordentliche Zärtlichkeit, mit welcher die Fürstin an ihrem einzigen Sohn, den kleinen Alexis, hing, war doch ein Band, das sie trotz All in und Allem an ihn, den Vater des Knaben, fesselte. So leicht zu zerreißen, wie sie mitunter andeutete, war dieses Band denn doch nicht.

„Mar'a,“ bat er, „vergib! Daß uns verführen, noch einmal jene noch nicht so lange verstrichene Zeit heraufzubringen, in der wir beide glücklich waren.“

(Fortsetzung folgt.)

leicht hat Herr Bode einen der verantwortlichen chinesischen Beamten, durch dessen gegebene Eskorte Herr Bode an Hab und Gut und der Gesundheit seiner Pferde einmal großen Schaden erlitten, zur Rechenschaft für die grobe Fahrlässigkeit seiner Leute gezogen und den Beamten veranlaßt, den Schaden zu ersetzen. Dies ist die einzige mögliche Erklärung für die verleumderische Laffan-Meldung. Herr Bode wird nicht zögern sobald ihm die Ungelegenheit zur Kenntnis kommt, sie aufzuklären und zu verfolgen. Hoffentlich klärt sich die Angelegenheit zu gunsten der Missionare auf und Laffan wird bekennen müssen, daß seine trübe Quelle eine andere war.“

Über die Lage in Ostasien liegen folgende alarmierende Nachrichten vor. Aus Shanghai wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet, die Japaner hätten Masampo in Korea eingenommen, die Kriegserklärung an Rußland stünde unmittelbar bevor. Aus Niutschwang meldet ein Londoner Depeschembureau, der russische Zivilgouverneur des mandchurischen Ortes habe bisher keine Instruktionen über eine etwaige Zurückziehung der russischen Truppen erhalten. Der chinesische Taotai von Niutschwang kam vor einigen Tagen aus Peking dorthin, um mit dem Gouverneur in Unterhandlungen über die Zurückgabe Niutschwangs an China einzutreten. Der Gouverneur erklärte dem Ankömmling, er sollte nur wieder abreisen. Dieser Weisung kam der Taotai nach. Nach diesem Intermezzo ist alles beim alten geblieben. Der russische kommandierende General von Niutschwang, der den Winter in Petersburg verleben wollte, ist von dort auf seinen Posten zurückgekehrt, den er vorläufig nicht wieder verlassen wird.

Orient. Neuerliche Grenzwissenschaften haben in Konstantinopel eine gewisse Beunruhigung hervorgerufen, doch hofft man, daß diese Zwischenfälle ohne fernere Folgen bleiben werden. Die türkische Regierung zeigt sich fortgesetzt aufs redlichste bemüht, jede gegen türkische Truppen erhobene Beschwerde zu untersuchen und bei der Feststellung von Unregelmäßigkeiten mit ernstesten Strafen einzuschreiten. Mehr kann man billigerweise von der Türkei nicht verlangen. In Bulgarien im gleichen Maße seine Schuldigkeit, dann muß die Beilegung der Wirren erfolgen. Wird die Lage jedoch wider Erwarten schwieriger, dann trägt Bulgarien und nur dieses die Schuld daran.

Stadt, Kreis Provinz

Der Abdruck aller durch Korrespondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolp, 14. Oktober 1903.

Jahresfest des Pommerischen Provinzialvereins der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums und Generalversammlung der Gesellschaft und V. Stolper kirchliche Konferenz.

Die Generalkonferenz fand gestern vormittag 12 Uhr im Sitzungsaal des Pfarrhauses Blücherplatz 3 statt und wurde eröffnet durch ein Gebet und durch eine kurze auf 1. Joh. 5, 4—5 gegründete Ansprache des Oberpfarrers Bartholdy, der dem Reiseprediger der Ausbreitungsgesellschaft Hölzel das Wort für eine Rede erteilte, die die Gedanken und Ziele des jungen seit Januar d. Jes. konstituierten Vereins, der mit den Bestrebungen des Gustav-Adolf-Vereins und des evangelischen Bundes sich berührt, darlegte, wie sie in Berlin, wo er arbeitet, zum Austrag kommen. Die zum großen Teil vertraulichen Mitteilungen entziehen sich der Öffentlichkeit, geben aber den Beweis, daß die Arbeit unter den das lautere Evangelium von Jesu Christo suchenden Katholiken nicht vergeblich gewesen war und vorsichtig in allerlei Weise weiter betrieben werden müsse. Die Liebe zur Sache muß auch hier in der Wahl der Mittel erfindert sich beweisen. Oberpfarrer Bartholdy referierte über die Entschuldigungsschreiben von Mitgliedern und Freunden des Vereins, die persönlich nicht zum Jahresfest hätten erscheinen können und gab Pastor Sarowj als Schriftführer das Wort zum Jahresbericht. Derselbe gab Rechenschaft über die Konstituierung des Vereins, seine Mitgliederzahl und seine Tätigkeit.

Die katholische Kirche übt einen großen Einfluß durch Mischehen und vom Beichtstuhl aus — Bestrebungen, denen von den Freunden evangelischer Sache in vorsichtiger, aber entschiedener Weise begegnet werden muß, unter Umständen durch geeignete Schriften, Verteilung des Neuen Testaments z. B. unter polnischen Schnittern, Abhaltung von Diskussionsabenden usw. Nach Erstattung des Rassenberichts wurden Sitzungen des Pommerischen Provinzialvereins der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums verlesen, mit erläuternden Bemerkungen begleitet und von den Anwesenden anerkannt, dem Rassenführer Decharge erteilt und die Sitzung mit einem Vater Unser geschlossen.

Nachmittags 3 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Vorstandes der Stolper kirchlichen Konferenz P. Wegely aus Glowitz die 5 kirchliche Konferenz mit der Aufforderung zum Gesang der 2 Strophen aus: „Dir, Dir Jehova will ich singen“ und einem Gebet sowie Schriftvorlesung von Psalm 36, 10. Als dann gab er einen Überblick über die Zeittage, hob deren Licht- und Schattenseiten hervor, verschwiege nicht die Gefahren, die der Kirche drohen, erwähnte, daß der Versuch gemacht worden sei, zum ersten Male das Jahresfest des Pommerischen Provinzialvereins der Gesellschaft zur Ausbreitung des Evangeliums und der kirchlichen Konferenz an einem Tage zu begehen, daß P. Witte für den verstorbenen P. Lindemann in den Vorstand gewählt sei, teilte die Absageschreiben derer mit, die aus verschiedenen Gründen an der Teilnahme diesmal gehindert seien und erteilte P. lie. Dunkmann das Wort zu seinem Vortrag: Deutschtum und Christentum. Ref. vermag nicht den reichen Inhalt des hervorragenden Vortrags wiederzugeben und muß sich mit einer Skizze darüber begnügen. Ref. betonte das Recht und die Versöhnung beider, in dem er an der Hand der Geschichte Männer wie Paul de la Garde, Rembrand, R. Wagener, Arthur Bonus an dem geistigen Auge der andächtig lauschenden Zuhörer vorüberführte, das Wesen des Christentums und Deutschtums beleuchtete, nachwies, wie die deutsche Art durch das Christentum nicht gehindert werden dürfe und man sich vor Förderung leitiger Parteinteressen hüten müsse. Die Versammlung vierte den wohlverdienten Dank für die außerordentlich tüchtige Leistung, die in 6 Thesen gipfelte. Die dargelegten Ideen riefen keinen Widerspruch hervor; was P. Witte von der Schwierigkeit der Betätigung des Deutschtums geltend machte, war irrelevant. Nach einer kleinen Pause erhielt Prediger Hölzel aus Berlin, bei der Ausbreitungsgesellschaft als Reiseagent angestellt, das Wort für seinen Vortrag: Ist die Ausbreitung des Evan-

geliums unter den römischen Christen notwendig und wie hat sie zu geschehen? Der Redner wollte dem Verein der Ausbreitungsgesellschaft sein gutes Recht zunächst erörtern neben dem Evangelischen Bund und dem Gustav-Adolf-Verein, machte Röm. 13, 8: Seid niemand nichts schuldig, als daß ihr euch unter einander liebet, für den jungen Verein geltend, dessen Geschichte seit 1883 er vorführte, hinweisend darauf, daß das christlich religiöse Element seit 1870 in dem Katholizismus im Dahinschwinden begriffen sei, dagegen Aberglaube und Unglaube wachse, daß zwar der Katholik die Bibel lesen dürfe, aber nur mit Auslegung seiner Kirche, daß eine große Zahl der römischen Mitchristen keinen Frieden habe, die Mischehen für das Institut der Beichte Schwierigkeiten bergen, die Lehre von der Rechtfertigung in den Hintergrund trete, und grade jetzt ein großes Verlangen bei vielen Katholiken vorliege, das unverfälschte Evangelium von Jesu Christo zu empfangen. Ref. wies numerisch nach, wie sehr in Berlin, der Mark Brandenburg, überhaupt in Norddeutschland der Katholizismus Terrain gewinne. Er mußte auch von der Katholizismus des Erfolges seiner Arbeit zu zeugen, verbreitete sich über die Methode der Arbeit, daß es gelte, ohne Polemik für den evangelischen Glauben auch durch bezügliche Schriften zu werben und sagte seinen gehaltvollen Vortrag ebenfalls in Thesen zusammen. Am Abend 8^{1/4} Uhr riefen die Glocken der St. Marienkirche zum Gottesdienst, bei dem nach der von Oberpfarrer Bartholdy gehaltenen Liturgie in der leider sehr spärlich besetzten Kirche Superintendent Saltwedel aus Labes die Predigt über Apostelgeschichte 1, 8 hielt. Er legte die Pflichten dar, die aus der Ausbreitung des Evangeliums unter Katholiken erwachse, und entwickelte auf Grund dessen, unter welchen Voraussetzungen, in welcher Art sie zu geschehen hat und auf welchen Erfolg man dabei rechnen darf. Damit schloß der Tag, der des Anregenden genug geboten hatte.

Theater. Die hier im besten Andenken stehende Theatergesellschaft unter der Direktion Krummschmidt eröffnet am nächsten Dienstag in Klein's Saal einen Zyklus von Vorstellungen und leitet denselben mit Clara Drucker als Komtesse Guckel ein.

Vereinstaler. Um dem überall fühlbar aufgetretenem Mangel an Silbergeld abzuhelfen, ist durch Verfügung des Reichsbank-Direktoriums vom 12. cr. bestimmt worden, daß die Vereinstaler bis auf weiteres durch die Reichsbankkassen wieder zur Herausgabe gelangen sollen.

Bismarck-Turm in Seebad Heringsdorf. Auf Einladung des Badekommissars B. v. Bismarck hatte sich dieser Tage eine größere Anzahl von Herren von nah und fern in Schmid's Hotel in Heringsdorf eingefunden, um über die Erbauung eines Bismarck-Turmes, der gleichzeitig als Feuersäule dienen soll, zu beraten. Nachdem Herr v. Bismarck einen Gesamtüberblick über die bereits in Deutschland vorhandenen Bismarck-Türme (bis jetzt 91 an der Zahl, 13 sind im Bau und 64 geplant) gegeben hatte, trat die Versammlung in die Beratung ein. Der gefaßte Plan fand allseitig Zustimmung. Der Turm wird auf dem Präsidentenberg in einer Höhe von ca. 40 Metern erbaut werden und dürfte das Bild unserer Küste wesentlich beleben. In der Versammlung wurde ein großer Ausschuss von ca. 150 Personen und ein geschäftsführender Ausschuss von 12 Personen gewählt. Die Kosten sollen durch freiwillige Beiträge, durch Veranstaltungen von Vergnügungen in den Bädern des Kreises und event. durch eine Lotterie aufgebracht werden.

Der Landwirtschaftskammerausschuss für Fortwesen gibt folgendes bekannt: Die Eichen in fast allen Teilen Pommerns tragen in diesem Herbst eine Eichelmast von solcher Fülle und Güte, wie wir sie seit Jahrzehnten nicht erlebt haben. Um diesen seltenen, reichen und kostbaren Erntesegen für unsern heimischen Wald nützlich zu verwerten, empfehlen wir den Herren Waldbesitzern, das Sammeln und Schüttele der besonders auf freistehenden Randbäumen reifenden Eichelmast und die Ausfaat derselben auf allen besseren für Eichenzucht geeigneten Laubholzböden im Herbst und kommenden Frühjahr eifrig zu betreiben. Das Ueberwintern der Eichen geschieht ähnlich wie bei den Kartoffeln in trockenen, sandigen Gruben, geschützt besonders vor Mäusen pp. und Nässe, also nicht im Keller (Verrotten) oder auf dem Boden (Verrotten). Durch überreife Raub- und Kahlschlagwirtschaft und besonders durch schrankenlose Viehweide sind die Eichenbestände in Pommern bis auf vereinzelte kleine Reste vernichtet. Nur hier und da im Walde oder in Parks an Wegen und Tristen legen wenige alte Eichen mit ihrer breitaftigen Krone und oft verkümmerten, kranken Stämmen noch Zeugnis ab von der ihnen seit Jahrhunderten durch Menschen und Vieh widerfahrenen Mißhandlung. Es ist daher hohe Zeit, daß das weitverbreitete Märchen von dem angeblich langsamen Wuchs und dem geringen Ertrage der Eiche bekämpft und daß durch Erziehung astreiner, langschäftiger, geschlossener, gut gepflegter, wertvollster Eichenbestände auch in Pommern die Wiedergeburt dieses herrlichsten und dankbarsten der deutschen Waldbäume festlich begangen wird.

Zur Verhütung der Weiterverbreitung der Geflügelcholera ist für den Regierungsbezirk Köslin angeordnet: Das Treiben von Geflügel zu andern als zu Weidezwecken wird verboten. Im übrigen darf die Beförderung nur in Wagen, Kässen, Körben usw. erfolgen, deren Einrichtung das Herabfallen von Kot und Streu verhindert. Die Geflügelwagen und sonstigen Behältnisse zu Beförderung von Handelsgeflügel müssen nach jeder Benutzung sorgfältig gereinigt und mit Kaltmilch desinfiziert werden.

Bütow, 12. Oktober. Von dem hiesigen Magistrat, welcher bereits vor etwa zwei Jahren bei dem Minister der öffentlichen Arbeiten dahin vorstellig wurde, bei Einrichtung einer neuen Eisenbahn-Betriebs- oder Verkehrs-Inspektion auf unsere Stadt Rücksicht zu nehmen, war dieses Gesuch vor kurzem unter Darlegung von Gründen, die für die Hierherverlegung einer Eisenbahn-Inspektion sprechen, nachdem der projektierte Bau einer Bahnlinie von Bütow nach Rummelsburg durchgeführt sein würde, wiederholt worden. Der Minister hat dieses Gesuch dahin entschieden, daß auch jetzt zur Errichtung einer Eisenbahn-Betriebs- oder Verkehrs-Inspektion in Bütow kein Bedürfnis vorliegt.

Köslin, 13. Oktober. Einen Unfall erlitt gestern nachmittag der 21jährige Kaufmann Hugo Wolffgramm

von hier. Er befand sich mittels Fahrrads auf einer Geschäftsreise bei Nordeshagen, kam dabei zu Falle und zog sich einen Oberschenkelbruch zu. Der Verunglückte fand Aufnahme und ärztliche Behandlung im Krankenhaus zu Nordeshagen. (Ebel. Ztg.)

Rügenwalde, 13. Oktober. Das Fest der goldenen Hochzeit feiert am heutigen Mittwoch das Wilhelm-Ludwige Ehepaar in Rügenwaldermünde.

Raugard, 12. Oktober. Aus der Strafanstalt entflohen sind zwei Gefangene, die sich in Einzelzellen befanden und mit Tischlerarbeiten beschäftigt wurden. Dem Vernehmen nach dürften sich die Flüchtlinge durch Benutzung des Ofens verständigt und sich eine Leiter angefertigt haben, umtastet der sie die Mauer über die Mauer bewerkstelligten, um alsdann den Wassergraben zu durchschwimmen.

Pyritz, 12. Oktober. [Konservative Versammlung.] Am Sonnabend vereinigte sich im Plattischen Saale eine große Anzahl Vertrauensmänner der konservativen Partei im Kreise und Mitglieder des konservativen Vereins, um Stellung zu nehmen zu der Aufstellung des Kandidaten für die Wahl zum Abgeordnetenhaus. Durch einstimmig gefassten Beschluß erklärte sich die Versammlung einverstanden mit der in Vorschlag gebrachten Kandidatur des Herrn Amtsverwalters Stöhr-Werben für den Pyritzer Kreis und des Herrn Rittergutsbesizers Baron zu Püllitz-Barlewitz für den Kreis Saargitz. Beide Herren waren anwesend und erklärten, auf dem Boden des Programms der deutschen Konservativen zu stehen. Im weiteren Verlauf der Versammlung teilte Herr Oberst von Salbern mit, daß sein hohes Alter ihn zwingt, den Vorsitz des konservativen Vereins niederzulegen. Diese Erklärung veranlaßte Herrn Landrat Graf von Schleffen, die verdienstvolle Tätigkeit des langjährigen Vereinsleiters mit warmen Worten zu würdigen und den Dank hierfür durch ein Hoch auf Herrn von Salbern zum Ausdruck zu bringen.

Pommerscher Oberlehrertag.

Demmin, 12. Oktober. Zu der heute in unserer Stadt tagenden 30. Versammlung des Vereins der Lehrer an den höheren Schulen Pommerns waren von auswärts gegen 40 Herren erschienen. Soweit dieselben bereits gestern Abend eingetroffen waren, fand in Siems Restaurant (vorm. Köpke) ihre Begrüßung namens des Ortsausschusses durch Herrn Gymnasialdirektor Dr. Reuter statt. Nach einer vorausgegangenen Sitzung der Präsidialkommission wurde die Hauptversammlung heute vormittag 10 Uhr im Saale vom Krugs Hotel „Zur Sonne“ durch Herrn Gymnasialdirektor Dr. Reuter mit einer Ansprache eröffnet. Die Wahl des Vorstandes erfolgte durch Zuzug und fiel auf folgende Herren: erster Vorsitzender Professor Schmolling-Stettin, stellvertretender Vorsitzender Gymnasialdirektor Dr. Reuter-Demmin. Schriftführer Oberlehrer Grafander und Redner aus Demmin. Namens der Stadt hieß Herr Bürgermeister Knitter die Gäste herzlich willkommen, worauf Herr Professor Schmolling den Jahresbericht des Vorstandes erstattete. Demzufolge hat der bisherige Vorstand, Herr Professor Dr. Jonas Stettin, sein Ehrenamt wegen vorgerückten Alters und Kränklichkeit niedergelegt. Derselbe wird einmütig zum Ehrenmitgliede des Vorstandes ernannt, auch soll ihm eine Adresse durch den Vorstand überreicht werden. Als besonders erfreulich wird hervorgehoben, daß der Plan der Gründung eines Deutschen Oberlehrerverbandes seiner Verwirklichung nahe ist. Bei der Besprechung teilte Herr Professor Dr. Kölich-Stettin mit, daß seitens der Regierung die Einführung einer Prüfungsgebühr für das Abiturientenexamen beabsichtigt werde, deren Erträge in die Pensionstafel der Lehrer fließen sollen. Auf dem Philologentage in Halle sei die Stimmung allgemein gegen diese Prüfungsgebühr gewesen. Über die am 4. d. M. in Hannover stattgefundene 25. Delegiertenversammlung berichtete Herr Professor Heling-Belgard. Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Herrn Professor Dr. Biemer-Kolberg über „Die Bücherausstattung des Konsernzimmers“, wobei die am Kolberger Gymnasium bestehende Einrichtung empfohlen wird, daß nämlich alle wichtigeren Nachschlagewerke, Lexica, Atlanten u. d. d. Lehrerbibliothek im Konsernzimmer jederzeit den Lehrern zum augenblicklichen Gebrauche zur Verfügung stehen. Um 12 1/2 Uhr wurden die Verhandlungen auf eine Stunde durch ein Frühstück in Leopolds Hotel unterbrochen. Nach der Pause referierte Herr Professor Dr. Schmolling-Stettin über „Die Anrechnung der vollen Hilfslehrerzeit auf das Ruhegehalt der Oberlehrer“, sodann sprach Herr Oberlehrer Gippe-Stettin über „die Feststellung des für das Ruhegehalt anzurechnenden Dienstalters der Oberlehrer für die Provinz Pommern.“ Zum Schluß wurde die auf der vorigen Versammlung begonnene Besprechung der Pastpflicht der Lehrer aus §§ 832, 842-845 des Bürgerlichen Gesetzbuches - Haftung des Aufsichtsbekleideten für fremde Handlungen. Ansprüche wegen Verletzung und Gesundheitschädigung - fortgesetzt. Gest nach 4 Uhr waren die Beratungen beendet, die Herren traten unter Führung des Ortsausschusses einen Spaziergang durch die Stadt und das Deveners Holz an. Ein gemeinsames Mahl in Krugs Hotel beschloß den Tag.

Büchertisch.

Ein alter lieber Haus- und Familienfreund hat seine Rundreise durch die Welt wieder angetreten, nämlich der Lehrer Hintende Bote. Der alte Biedermann wird auch in diesem Jahre wieder die gewohnte freundliche Aufnahme finden, die er in reichem Maße verdient, denn sein Ränzlein ist wieder gepackt mit köstlichen Beiträgen erzählenden und belehrenden Inhalts, Ernstem und Heiterem in Hülle und Fülle. Auch eine Preisnovelle von Karl Weidbrecht bringt der Kalender unter dem Titel „Herr im Hause“, eine prächtige Erzählung, volkstümlich und von echtem Kalendergeist. Die Preisrichter erklärten sie für die beste aller Einsendungen und krönten sie mit dem ausgesetzten Preise von tausend Mark. Das Kapitel „Weltbegebenheiten“ ist wiederum vortrefflich gelungen und erzählt uns in echt volkstümlicher kerniger Sprache, gewürzt von köstlichem Humor, was in der Welt passiert ist.

Allerlei.

Über ein schweres Automobilunglück in Thüringen wird dem B. L. A. gemeldet. Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Sonnenburg, Chef der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses Berlin-Moabit, befand sich mit seiner Gattin, drei Kindern und zwei Dienern auf einer Automobilfahrt von Oberhof nach Sondershausen. Bei Langensalza begegnete dem Automobil der Privatier Rüdiger, der mit seinen drei Enkelkindern spazieren ging. R. trat zur Seite und zog zwei Kinder mit sich, während ein vierjähriges Mädchen nach der anderen Seite des Damms lief. Der Kraftwagenführer versuchte zwar noch dem Kinde auszuweichen, aber dieses wurde erfaßt und auf der Stelle getötet. Der Wagen sauste gegen einen Brellstein und überschlug sich. Alle Insassen trugen teils leichte, teils schwerere Verletzungen davon, die schwersten Frau Sonnenburg. - Im Walde Compiègne bei Paris fiel ein Kraftwagen die Böschung hinab. Von den sechs Insassen (Ausländern) blieben der Maschinist und ein Reisender auf der Stelle tot, die übrigen wurden schwer verletzt. - Ferner stieß auf der Potsdamer Chaussee ein Automobil mit einem Fußwärtler des Artillerieregiments in Brandenburg a. S. auf eine Mauer zusammen. Der Führer des Autos wurde verletzt, ebenso ein Pferd. - Der Rennsport hat einen schwarzen Sonntag zu verzeichnen. Bei dem 100 Kilometer-Madrennen in Dresden stürzte der Berliner Radfahrer Bönenmann und brach das Genick. Der Tod trat bald darauf ein. Aus Hannover wird berichtet, daß bei dem dortigen 100 Kilometerrennen ein Motorführer gegen die Schranke fuhr und einen Unterarmbruch sowie Verletzungen am Kopfe erlitt. Ferner wurden drei Zuschauer leicht verletzt. - Auch über einen neuen Automobilunfall wird berichtet. In der Nähe von Frankfurt a. M. stürzte ein Kraftwagen in den Graben, wobei zwei Personen Arme- und Beinbrüche davontrugen. - Über Mitwirkung wird dem B. L. A. aus Eschweiler im Rheinland berichtet: In der jüngsten Stadtverordnetenversammlung wurde bei Besprechung der Unterhaltungsarbeiten des städtischen Wasserwerkdirektors Mühl beschlossen, eine Kommission einzuberufen, die gegebenenfalls unter Hinzuziehung von Sachverständigen eine gründliche Prüfung aller städtischen Rassen vornehmen soll. Nach Ansicht

einzelner Stadtteile stehen weitere unliebsame Überraschungen bevor. Eingegangene Ständesamtsblätter sollen nicht gebucht und in der Affäre Mühl noch andere Personen verwickelt sein. Alles beruht noch auf der lässigen Finanzwirtschaft der früheren Verwaltung, durch die die Stadt bereits um 87 000 M. geschädigt wurde. Aus Brüssel meldet man der „Post“: Die Polizei verhaftete drei Personen, die Wertpapiere zu verkaufen suchten. Diese rührten aus einem Diebstahl in Giallar, wobei für 3 1/2 Mill. Fr. Staatspapiere gestohlen wurden. Bei den Verhafteten fand man Wertpapiere im Betrage von 300 000 Fr. - Im Kaisergebirge in Trol stürzte der Bankier Deuz aus München ab und trug schwere Verletzungen davon. Eine Hilfsexpedition ging von Ruffin ab, jedoch wird der Verunglückte kaum noch am Leben gewesen sein, da die Witterung sehr kalt ist und die Berge eine dicke Schneedecke tragen. - Vier Kinder eines Malermeisters wurden in Schleutitz (Provinz Sachsen) in einer Tongrube verschüttet. Zwei fanden den Tod, eins ist verletzt worden. - Memel in Ostpreußen meldete am Montag 1 Gr. Kälte, Petersburg Schnee und gleichfalls 1 Gr. Kälte. Dagegen herrschten in Nizza im Süden 16 und in der österreichischen Küstenstadt Triest 14 Grad Wärme. In Süddeutschland ist es bereits wärmer geworden. - Hochwasser trat in den nordamerikanischen Städten Paterson und New-Jersey ein. Man befürchtet den Zusammenbruch des großen Damms bei Paterson. 50 Häuser wurden weggeschwemmt. - Ein Erdbeben wurde in Bars in Ungarn verspürt. Mehrere Gebäude erhielten Sprünge. - Das Eiseber Moorgebiet in Ungarn brennt in Ausdehnung von 6000 Joch. Der Brand hat den Boden, auf dem die Häuser der Gemeinde Börovely stehen, gelodert und gesenkt. Mehrere Häuser sind eingestürzt; hierbei haben vier, nach einer anderen Meldung 10 Personen das Leben verloren, zahlreiche andere haben Brandwunden davongetragen. - Die Wanderbahnen in Amerika entließen 2000 Mann.

Neue Nachrichten

Berlin, 13. Oktober. Der ehemalige langjährige nationalliberale Landtagsabgeordnete Prediger Richter in Mariendorf bei Berlin ist gestern im 82. Lebensjahre gestorben. Er hat namentlich bei allen Fragen der Kirche und Schule im Parlament hervorragend gewirkt. - Der bekannte antisemitische Reichstagsabgeordnete Krösel gibt seinen Wählern bekannt, daß er sein Pfarramt niedergelegt habe. - Zum Nachfolger des Armeebischofs Dr. Ahmann ist dem „Westf. Volksbl.“ zufolge, der bisherige Generalvikar des Militärbischofs, Heinrich Vollmar in Berlin ernannt. Er wird heute vor dem päpstlichen Nuntius in München das feierliche Glaubensbekenntnis ablegen. - Kiel, 13. Oktober. Das Oberkriegsgericht der Ostseestation sprach den am 18. September in Danzig wegen vorwärtsmüßiger Behandlung des Defoffiziers Müller zu drei Tagen Stubenarrest verurteilten Oberleutnant z. S. v. Boehm vom Küstpanzer „Hagen“ frei. - Leipzig, 13. Oktober. Ein Zeugniszwangsverfahren ist gegen sämtliche Redakteure der sozialdemokratischen „Leipziger Volksztg.“ in Aussicht gestellt, weil sie die Auskunft über die Verfasserschaft eines am 4. September veröffentlichten Artikels ablehnen. - München 13. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses wurde an den Ministerpräsidenten die Frage nach dem Befinden des Königs Otto gerichtet. Der Ministerpräsident gab zur Antwort, daß keine Änderung im Befinden des Kranken weder zum Schlimmeren noch zum Besseren eingetreten sei. - Pisa, 13. Oktober. Der Generaladjutant des Kaisers Nikolaus, Fürst Dolgoruck, überreichte heute vormittag dem König ein eigenhändiges Schreiben des Zaren, in welchem er seinem Bedauern Ausdruck gibt, den bereits für Ende Oktober angeetzten Besuch in Rom verschieben zu müssen.

Telegramme der „Stolper Post“.

Posen, 14. Oktober. (Wolffs Bureau.) Nach Meldungen Posener Blätter ist bei Plotnik ein Milchwagen von einem Eisenbahnzuge überfahren worden. Der Führer wurde getötet und der Wagen zertümmert. - Paris, 14. Oktober. (Wolffs Bureau.) Der Zug mit dem König und der Königin von Italien passierte 2 Uhr nachts Modane. - Paris, 14. Oktober. (Wolffs Bureau.) Bei der japanischen Gesandtschaft lief aus Tokio ein Telegramm ein, nach welchem ein Bruch zwischen Rußland und Japan nicht zu befürchten ist, vielmehr werden darnach die Verhandlungen in der mandchurischen und koreanischen Frage einen normalen Verlauf nehmen. - Armanter, 14. Oktober. (Wolffs Bureau.) Die gestern abend stattgehabten Unruhen dauerten bis 9 Uhr. Bei einbrechender Dämmerung errichteten die Aufrehrer Barrikaden, schossen auf einen über die Straße gehenden Fabrikanten und steckten ein Gebäude in Brand. Die anrückende Feuerwehr wurde von den Völkereien zurückgehalten, sodas Soldaten dieselben übernehmen mußten. Militär stellte die Ruhe schließlich wieder her. - London, 14. Oktober. (Wolffs Bureau.) Der Marquis of Londonbary ist zum Lordpräsidenten im Geheimen Rat ernannt worden.

Jede Mutter,

die in Verlegenheit kommt, was sie ihren Kindern kochen soll, mag sich mit großen Buchstaben: Kathreiners Malzkaffee über den Herd schreiben. Das ist in jedem Falle das gesündeste, unschädlichste und angenehmste Getränk für die Kleinen! Besonders mit Milch gekocht nehmen es die Kinder da und gern, während reine Milch oft bald widersteht und in vielen Fällen überhaupt nicht gut vertragen wird.

Marktberichte

Getreidepreisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern. Am 13. Oktober 1903 wurden in nachstehenden Bezirken für inländisches Getreide gegahlt: Stolp: Weizen 160-170, Roggen 120-130. Gerste 130 bis 140, Hafer 120-125, Kartoffeln 32-40, Raps - M. Kolberg: Weizen 150-155, Roggen 132-136, Gerste 130-134, Hafer 128-134, Kartoffeln 50-52 M. Raugard: Weizen -, Roggen 120-122 1/2, Gerste -, Hafer 120, Kartoffeln 30-36, Rüben - M.

Stettin: Weizen 152-153, Roggen 126-128, Gerste 135-140, Hafer 130-140, Kartoffeln 36-40, Rüben - M. Plag Stettin: Weizen 152-153, Roggen 126-128, Gerste -, Hafer -, Kartoffeln -, Rüben - M. Plag Danzig: Weizen 162-165, Roggen 122 1/2, Gerste 127 bis 132, Hafer 118-125, Kartoffeln - M. Plag Berlin nach Ermittlung: Weizen 158, Roggen 129, Gerste -, Hafer 130, Kartoffeln - M. Weimarktpreise. Es wurden gezahlt loco Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in New York Weizen 175.50, Liverpool Weizen 179, Odessa Weizen 167.50, Riga Weizen 167.50, New York Roggen 148.25, Odessa Roggen 137.50, Riga Roggen 144.25 Mark.

Butter-Bericht.

von Gustav Schulze und Sohn, Buttergroßhandlung, Berlin C. 19, Gertraudenstraße 22, den 10. Oktober 1903. Die gute Nachfrage, welche sich bereits zu Beginn der Woche nach allen Sorten Hofbutter zeigte, hält weiter an. Die Produktion ist allgemein zurückgegangen und waren die Zufuhren, namentlich in feinsten, fehlerfreier Qualität klein. Von der Provinz kamen auch größere Aufträge und räumten sich die Einlieferungen zu höheren Preisen schlang. Landbutter ist dagegen wenig gefragt und zeigt sich noch immer keine Besserung im Geschäft. Amtliche Preisfeststellung Hof- und Genossenschaftsbutter 1a Qual. per 50 Kilo 123 bis 126 M., 2a Qual. 107-123 M., 3a Qual. 99-114 M., abfall. 88-98 M.

Städtischer Schlachtviehmarkt in Berlin.

Berlin, 14. Oktober 1903. Zum Verkauf standen: 325 Rinder, 1791 Kälber, 811 Schafe, 15656 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfd. oder 50 Kilo Schlachtgewicht Markt bzw. für 1 Pfd. in Pfg.: Rinder: a) vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt -, b) fleischige, nicht ausgewässerte, ältere und ausgewässerte -, c) mäßig genährte ältere, junge gut genährte -, d) gering genährte jeden Alters -, Bullen: a) vollfleischige höchstens -, b) geringmächtig genährte jüngere und gut genährte ältere -, c) Schlachtwert, genährte 6-14. - Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewässerte Färsen höchstens Schlachtwerts -, b) vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwerts, höchstens 7 Jahre alt -, c) ältere ausgewässerte weniger gut entwickelte Kühe -, d) jüngere mäßig genährte Färsen und Kühe 56-58, e) geringgenährte Färsen und Kühe 52-55. - Kälber: a) feinste Mastkälber (Vollmilchmast und beste Jungkälber 88-90, b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 82-86, c) gering genährte Saugkälber 70-74, d) ältere geringe Kälber (Fresser) 56-62. - Schafe: a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer 72-75, b) ältere Mastlämmer 67-70, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 59-64, d) Goldfärsen Niederungsschafe -, auch pro 100 Pfund Lebendgewicht M. - Schweine: Man zahlte für 100 Pfd. mit 20 pSt. Lard: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen 51-52, b) fleischige 48-50, e) gering entwickelte 45-47, d) Sauen 46-48 Mark. Verlauf und Tendenz des Marktes vom Rinderauftriebe blieben etwa 20 Stück unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich lebhaft. Von den Schafen fanden etwa 600 Stück Abzug. Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schleppend und bleibt großer Überstand.

Börsenberichte.

Stettin, 13. Oktober. Wetter: Regen. Barometer 744. Thermometer + 6 Grad. Wind SO. Für Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Rüböl waren zuverlässige Notierungen nicht zu ermitteln. Prima Leinölen loco per Ztr. 6.50 M. Br. Rappfuchen, Stettiner Fabrikat loco und spätere Lieferung 4,75 M. per Ztr. Br. Berliner Fondsbörse vom 13. Oktober. Dtsch. Reichsanleihe 3 1/2 101.50 bzG Rumän. am. Rente 5 99.40 bzG 3 89.90 bzG Rum. Rente 1889 4 87.40 bzG Preuß. Konfols 3 1/2 101.25 G Russ. St.-Anleihe 4 99.25 bzG 3 90.- bzG Ungar. Goldrente 4 99.50 bzG Pom. Pfandbriefe 3 1/2 98.70 bzG Kronrente 4 57.70 bzG 3 87.50 bzG Berl. Hyp.-Pfandbr. 4 98.50 bzG Ostpreuß. 3 1/2 98.60 bzG Pr. (abgeft.) 4 100.- bzG Westpreuß. 3 1/2 - - Reichsbank-Anleihe 151.50 G Pom. Rentenbriefe 4 103.50 bzG Dtsch. Bank-Aktien 215.30 bzG 3 1/2 - - Badener P.-St. Akt. 207.50 bzG Chinesische Anleihe 5 100.50 bzG Gelsenkirch. Bergm. 199.75 bzG 4 1/2 91.90 B Hörder St.Pr. Anl. 127.- bzG

Kristall- u. Glaswaren



empfehlen in großer Auswahl billigt

Stolp. F. Dollega, Markt 9.

3-4 tüchtige Zimmerarbeiter finden dauernde und lohnende Beschäftigung. A. Schlawin, Zimmermeister. I Grundstück mit 40 Morgen Acker und 2 Morgen Wiesen sogleich zu verkaufen. Ferd. Wudtke, Alt-Paalom.

Gesucht per 1. Januar 1904 herrschaftliche Köchin, die Hausarbeit mit übernehmen muß. Zu erfragen in der Expedition d. Ztg. Suche von sofort ein junges Mädchen zur Erlernung meines Ladengeschäftes. Max Schröder, Paradiesstr. 6.

Wer Stelle sucht verlanq: die Deutsche Vakanzpost Giltige.

Weingläser, Biergläser, Likörgläser, Pokale, Zuckerschalen, Kompottieren, Glasteller, Butterdosen, Konservengläser, Käseglocken u. empfiehlt F. Dollega, Markt 9.

